

# «Du nimmst den Hilfeschrei der Lehrer

**Duell um Basler Regierungssitz** Mustafa Atici (SP) und Luca Urgese (FDP) geben im grossen BaZ-Streitgespräch alles im Kampf ums Amt des

**Katrin Hauser** und  
**Sebastian Briellmann**

**Herr Urgese, Herr Atici, Basel-Stadt hat schweizweit die schlechtesten Schülerinnen und Schüler. Warum ist das so, wenn wir doch so viel Geld ausgeben?**

**Urgese:** Die Lehrpersonen sagen mir immer wieder, dass sie mit Verhaltensauffälligkeiten kämpfen. Da müssen wir ihnen die nötigen Instrumente in die Hand geben – das Beste wäre zweifellos die Einführung der Förderklassen.

**Atici:** Es ist eine berechtigte Frage, wieso wir schweizweit in diesen Schulrankings das Schlusslicht sind. Mir sind keine Analysen, die zu einer klaren Aussage kommen, bekannt. Ich würde als Regierungsrat als Erstes eine solche machen – mit Expertinnen und Experten innerhalb und ausserhalb des Schulhauses und den Lehrkräften.

**Urgese:** Das wäre ein Rückschritt. Ein Massnahmenpaket liegt dem Grossen Rat bereits vor. Es ist das Ergebnis eines sehr umfassenden Dialogs. Jetzt geht es ums Umsetzen!

**Atici:** Natürlich stehen inzwischen gute Vorschläge vom Regierungsrat – oder auch die Förderklasseninitiative von Lehrpersonenseite – im Raum. Ich tendiere aber eher zu temporären Förderklassen. Deren Ziel soll sein, beispielsweise nach einem Semester möglichst viele der Kinder wieder in Regelklassen integrieren zu können. Dieses ständige Rein und Raus mit den Lerninseln, wie wir sie heute haben, löst das Problem nicht und bringt weitere Unruhe in die Klasse.

**Urgese:** Da ist ja genau der Punkt. Die Unruhe in der Klasse entsteht durch all diese kurzfristigen Massnahmen, und jetzt kommst du, Mustafa, und willst auch noch kurzfristige Förderklassen – etwas, das weder Fisch noch Vogel ist...

**Atici:** (unterbricht) Nein, mit temporären Förderklassen könnte man Kinder länger rausnehmen, während sechs Monaten zum Beispiel...

**Urgese:** (unterbricht auch)... wenn man ein Kind nach sechs Monaten wieder in eine Klasse integrieren kann, bin ich der Letzte, der sich dem in den Weg stellt. Aber wir müssen festhalten: Es gibt auch Kinder, die länger als ein halbes Jahr Verhaltensauffälligkeiten aufweisen. Die müssen eben auch länger in Förderklassen. Ich finde es schade, dass du dich gegen dieses Instrument wehrst. Und deine Begeisterung für die Massnahmen der Regierung, Mustafa, zeigt ja gerade, dass die Analyse des Erziehungsdepartements – von der du behauptest, es habe sie nie gegeben – doch nicht so schlecht war...

**Atici:** (unterbricht abermals)... es hat sie nicht gegeben. Ohne die Initiative hätte das Erziehungsdepartement gar nichts unternommen...

**Urgese:** (unterbricht wieder) ... dieser Prozess läuft schon seit Jahren.

**Atici:** Ja, seit sieben Jahren.

**Herr Urgese, Sie sind auch dann für die Förderklassen,**



Sie fallen sich ins Wort, werfen sich gegenseitig Widersprüche vor – sind kurzum voll im Wahlkampffieber: Luca Urgese (links) und Mustafa Atici. Foto: Nicole Pont

**wenn – wie früher – ein Schüler seine gesamte Schulzeit in so einer Klasse verbringt?**

**Urgese:** Wenn 90 Prozent der Lehrpersonen in einer Umfrage sagen, Verhaltensauffälligkeiten seien die grösste Herausforderung, die sie in ihrem Schulalltag hätten, brauchen wir die entsprechenden Instrumente.

**Atici:** Förderklassen im Sinne von früheren Kleinklassen lehne ich ab. Die helfen den Kindern nicht. Ich bin total dagegen, wenn wir hier wieder eine parallele Struktur aufbauen. Studien zeigen auf, dass alle Kinder davon profitieren, wenn sie über längere Zeit zusammen in einer Klasse sind.

**Urgese:** Du hast selbst in einem Interview gesagt, dass die integrative Schule so, wie sie in Basel umgesetzt wurde, nicht funktioniert...

**Atici:** (ruft entrüstet dazwischen) Ja, das sage ich immer noch!

**Urgese:** Nun gibt es einen Hilfeschrei der Lehrerschaft...

**Atici:** (ruft erneut dazwischen) Genau!

**Urgese:** Genau. Aber du bist nicht bereit, diesen Hilfeschrei ernst zu nehmen und Förderklassen einzuführen.

**Atici:** Doch! Doch! Aber ich bin gegen parallele Strukturen. Ich spreche deshalb von kurzfristigen, pädagogisch unterstützten Förderklassen.

**Urgese:** Was machst du mit einem verhaltensauffälligen Kind, wenn es auch nach sechs Monaten nicht integrierbar ist?

**Atici:** Davon gibt es heute schon hundert Beispiele. Es gibt zum Beispiel Sonderschulen.

**Das ist keine parallele Struktur?**

**Atici:** Wissen Sie, wir können nicht 100 Prozent der Schülerinnen und Schüler gleichstellen. Das ist unmöglich.

**Ist eine Sonderschule keine parallele Struktur?**

**Atici:** Die Kinder, die dorthin gehen, haben sowohl kognitiv als auch physisch ein anderes Handicap...

**Urgese:** (jetzt auch entrüstet) Aber das ist etwas anderes!

**«Ich möchte die Kleinklassen nicht zurück und weniger weit gehen als die Initiative.»**

**Mustafa Atici**

**Der ehemalige Parteipräsident der SP und Kleinklassenlehrer Roland Stark, der im Unterstützungskomitee von Ihnen, Herr Atici, sitzt – und der sich für die Förderklasseninitiative engagiert, betont: Auch Kleinklassenschüler hätten wunderbare Karrieren gemacht, ihnen hafte kein Stigma an.**

**Atici:** Man kann auch mit Sympathisanten nicht immer einer Meinung sein. Ich möchte die Kleinklassen nicht zurück und weniger weit gehen als die Initiative. Weil ich daran glaube: Ist ein Kind verhaltensauffällig, soll es zwar in eine Förderklasse kommen, aber auch so bald als möglich wieder zurück in den regulären Unterricht.

**Urgese:** Das ist doch genau das Prinzip der Förderklassen. Ein Schüler ist dort genau so lange, wie es nötig ist.

**Atici:** Luca, ich kenne auch andere, negative Beispiele. Von Kindern, die mit zehn, elf Jahren

in solchen Klassen gelandet und abgeschrieben worden sind. Die haben nie mehr eine Lehrstelle gefunden. Mit deinem Werdegang hast du vielleicht nie mit solchen Kindern zu tun gehabt.

**Urgese:** Ach bitte! Und damit wir uns nicht missverstehen: Ich spreche nicht von schwachen Schülern, die «abgeschoben» werden sollen. Auf keinen Fall. Es geht einzig und allein um die verhaltensauffälligen. Es ist niemandem gedient, wenn wir diese Kinder aus Angst vor einer möglichen Stigmatisierung um jeden Preis in einer Regelklasse behalten. Dort kommen sie nicht vom Fleck. Wirklich nicht. Das wissen wir. Darum sage ich klar: Eine Separierung dient nicht nur der Regelklasse, die wieder in Ruhe arbeiten kann – sondern auch dem verhaltensauffälligen Kind.

**Atici:** Da möchte ich nicht widersprechen, aber betonen: Das trifft ja längst nicht alle Schulen und Klassen.

**Urgese:** Das behauptet auch niemand.

# nicht ernst» – «Doch!»

Basler Erziehungsdirektors. Beide wollen Veränderungen – aber wie?



**Viele Basler Schüler verstehen mit 15 Jahren keine einfachen Texte. Was schlagen Sie vor, damit die Kinder besser Deutsch lernen?**

**Urgese:** Wir haben im Grossen Rat gerade erst einen Ausbau der Frühförderung beschlossen, damit die Kinder von früh auf besser Deutsch lernen. Das müssen wir nun so schnell wie möglich umsetzen und uns dann fragen: Reicht das?

**Atici:** Frühförderung bedeutet für mich nicht nur sprachliche Unterstützung. Es gibt auch andere Probleme – durchschnittlich drei Stunden Handykonsum am Tag und Eltern, die ihre Kinder teilweise nicht richtig unterstützen können.

**Was tun Sie ganz konkret, wenn Sie Eltern vor sich haben, die ihr Kind nicht genügend unterstützen können oder wollen?**

**Urgese:** Mein konkreter Vorschlag lautet: Mehrsprachige Support-Teams, die den Eltern erklären, wie unser Bildungssystem funk-

tioniert. Diese sollen auch mit einem gewissen Druck einfordern, dass sich die Eltern an den Schulkarrieren ihrer Kinder beteiligen. **Atici:** Die Elternfrage ist heute schon mein Alltag. Letztes Jahr hat mich eine Mama angerufen und gesagt, ihr Sohn habe gesundheitliche Probleme mit den Knien. Die Schule habe ihr empfohlen, ihn bei der IV anzumelden. Ich habe dann mit dem Lehrbeauftragten gesprochen, und plötzlich hat er mehr Vorschläge als nur die IV gemacht. Heute macht der Junge eine Lehre am Flughafen, was mich sehr freut.

**Aber was ist Ihr konkreter Lösungsvorschlag? Dass Sie auch als Regierungsrat mit all diesen Eltern persönlich zusammensitzen?**

**Atici:** Das ist unmöglich und auch nicht meine Aufgabe. Ich werde schauen, wie man die Kinder, die das brauchen, unterstützen kann – zum Beispiel, indem ich für diese Gruppe spezifische Elternabende ins Leben rufe.

**Die Schule ist ein Ort der Integration. Doch heute ist Jude wieder ein Schimpfwort auf dem Pausenplatz. Wo setzen Sie an, damit diese Spaltung beendet werden kann?**

**Atici:** Rassismus und Antisemitismus nehmen zu. Diese Entwicklung ist sehr, sehr traurig und gefährlich, da müssen wir ganz klar sein. Aber ehrlich gesagt ist sie nicht neu. Ich habe als Vertreter des Alevitentums jahrelang im interreligiösen Forum gegessen und oft gesagt, dass die Schule eine sehr grosse Rolle für weniger Diskriminierung spielt. Kinder, die hier geboren und zur Schule gegangen sind, sollten mit unseren Werten und unserer Weltanschauung sozialisiert werden. Ein gutes Beispiel ist der obligatorische Schwimmunterricht. Darüber braucht man nicht mehr zu diskutieren.

**Wenn es um Schwimmunterricht für Mädchen oder um eingewanderten Antisemitismus geht, wird das oft mit Muslimen in Verbindung gebracht. Teilen Sie den Eindruck, dass gewisse zugewanderte Familien damit Probleme haben?**

**Atici:** Es kommt tatsächlich vor, dass Menschen – unabhängig von der Religion oder dem Ort, von dem sie hierherkommen – anfangs Probleme haben. Bei manchen dauert es auch lange, bis sie unsere Werte annehmen. Ich kann es nicht akzeptieren, wenn ein junger Mann aus einem anderen Gebiet zu uns kommt und findet: Nein, ich habe eine andere Weltanschauung. Man muss ihnen das in der direkten Konfrontation klarmachen. Auf der anderen Seite sollte man auch nicht blauäugig sein, was die sogenannten Alteingesessenen betrifft. Wenn wir extremistische Entwicklungen wie die Polarisierung in Amerika oder die AfD in Deutschland sehen, zeigt das, dass wir grundsätzlich in unserer Gesellschaft am Respekt gegenüber anderen arbeiten sollten.

**Urgese:** Das Problem ist da, und es nimmt zu. Da müssen wir als Gesellschaft entsprechend reagieren, auch sanktionieren. Beim Schwimmunterricht für Mädchen oder dass wir keine Kopftücher für Lehrerinnen wollen: Gut, dass das Erziehungsdepartement da eine klare Linie hat. Antisemitismus ist selbstverständlich ein No-go.

**Wie würden Sie als Lehrperson reagieren, wenn Sie beobachten, wie ein Junge einen jüdischen Mitschüler beleidigt?**

**«Insbesondere alle Uni-Kantone müssen jetzt auf die Hinterbeine stehen, sich zusammentun.»**

**Luca Urgese**  
Grossrat und Basler Regierungsratskandidat

**Urgese:** Man muss dem Kind klar machen: Was du hier tust, ist völlig inakzeptabel und hat eine Strafe zur Folge.

**Der 15-Jährige, der in Zürich einen Juden abgestochen hat, ist mit drei Jahren eingebürgert worden und hat seine Schulzeit in der Schweiz absolviert. Müssen Lehrer da besser hinschauen?**

**Urgese:** Man kann durchaus sagen, dass sich dieses Problem in den letzten Jahren intensiviert hat, weil wir Zuwanderung aus Ländern hatten, die diese Werte zum Teil nicht mit uns teilen. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht jedes gesellschaftliche Problem einfach den Lehrpersonen abschieben und finden: Löst das für uns. Die Tendenz geht dahin: Die Schule solle sich noch um dieses und jenes kümmern. Damit überfordern wir die Lehrpersonen und das Schulsystem. **Atici:** Ich bin anderer Meinung: Die beste Integrationsarbeit machen nach wie vor Lehrer und Lehrerinnen. Sie sollten auch ausserhalb des Schulhauses Unterstützung erhalten, damit mit den Eltern das Gespräch gesucht werden kann.

**Sprechen wir über ein weiteres drängendes Thema im Erziehungsdepartement: die hohe Gymiquote. Gerade Akademiker wollen ihre Kinder häufig unbedingt ins Gymnasium schicken.**

**Urgese:** Ich kann das sogar verstehen. Eltern wollen das Beste für ihr Kind und befürchten, dass es ohne Matur später Probleme auf dem Arbeitsmarkt hat. Genau deswegen will ich mehrsprachige Support-Teams. Diese könnten Eltern aus Ländern, in denen die Lehre einen schlechteren Stand hat, erklären, dass das in der Schweiz anders ist.

**Atici:** Die Berufsbildung ist allgemein aus der Wahrnehmung der Leute verschwunden. Eltern sind nicht zufrieden, wenn ihr Kind in der mittleren Sekundarstufe ist – weil es doch Ärztin werden soll. Und das System kümmert sich zu wenig um jene, die im untersten Leistungszug sind. Diese Schülerinnen werden abgehängt. Deshalb halte ich die Debatte, ob wir zu viel oder zu wenig Gymnasiasten haben und ob es Quoten braucht, für eine Ausrede.

**Wenn so viele Schüler in den untersten Stufen kaum mehr etwas lernen: Unterrichten die Lehrer zu schlecht?**

**Atici:** Diesen Schülerinnen und Schülern fehlen Kernkompetenzen; in Deutsch, in der Mathematik. Oft darum, weil sie eine andere Muttersprache haben. Wir müssen sie integrieren – darum fordere ich mehr Ressourcen, damit sie speziell in diesen wichtigen Fächern besser unterstützt werden.

**Es geht immer nur ums Fördern. Darf man auch einmal streng sein – einem Schüler sagen: «Bürschchen, du musst auch mehr tun»?**

**Urgese:** Natürlich ... **Atici:** ... aber ganz sicher nicht mit Schulrankings, wie du sie forderst. **Urgese:** Moment, Mustafa, das ist

ein anderes Thema. Ich bin dafür, dass man die gesetzten Lernziele regelmässig überprüft. Erreichen wir sie nicht, muss man das offen kommunizieren. Den Kindern, den Eltern. Jeder hat das Recht, zu wissen, wo sein Kind steht – und wie gut die Schule ist, in der es unterrichtet wird. Deshalb finde ich mehr Transparenz richtig. Mustafa hat ja den Einsatz von Ressourcen gerade angesprochen. Nur wenn



**«Wir haben keinen besseren Rohstoff als Humankapital. Das müssen wir fördern.»**

**Mustafa Atici**  
Ehemaliger Nationalrat und Basler Regierungsratskandidat

wir wissen, wo wir diese einsetzen sollen – dort, wo es schlecht läuft –, tun wir das richtig. Ein Ranking wäre dafür ein Mittel. **Atici:** Aber doch nicht mit Bewertungen von Schulhäusern! Selbst der bürgerliche Alt-LDP-Regierungsrat Christoph Eymann hat vor zwei Jahren zu Recht in der BaZ geschrieben, dass dies purer Populismus sei.

**Urgese:** Ich finde es ja schön, dass Christoph Eymann dein Kronzeuge ist. Und er darf natürlich sagen, was er denkt. Für mich hat das nichts mit Populismus zu tun, sondern mit Ehrlichkeit und Transparenz den Eltern gegenüber: Sie übergeben ihre Kinder in die Verantwortung des Staates und erwarten, dass diese eine gute Schulbildung erhalten. Zu Recht.

**Haben Sie keine Sorge, dass dann die schlechteren Schulen noch schlechter werden – weil jene Leute, die es sich leisten können, wegziehen?**

**Urgese:** Es geht nicht um mehr Ressourcen für gute Schulen – sondern um mehr für schlechte. Die guten bleiben gleich gut, werden nicht noch besser, elitärer also. Aber ich sage klar – und habe das schon oft gesagt: Es bräuchte natürlich eine Übergangsfrist, dieses System könnte man nicht von einem auf den anderen Tag einführen.

**Atici:** Aber du hast in der BaZ klar gesagt, dass du hinter dieser Forderung stehst.

**Urgese:** Ich bin zur Forderung meiner Partei gefragt worden und habe eine Antwort gegeben. Ich habe nie gesagt, dass das erste Priorität hat oder haben sollte. Meine Priorität als Erziehungsdirektor gälte der Verbesserung der Volksschule.

Es wäre der Moment gekommen für eine letzte Frage – zur Volksschule. **Urgese** unterbricht: «Abschlussfrage? Was ist mit den Hochschulen? Da hätte ich gern noch darüber geredet – in der Verantwortung des Erziehungsdepartements liegt viel mehr als die Volksschule.» Dabei seien die Hochschulen entscheidend für unseren Wohlstand in Basel-Stadt, als erfolgreicher Forschungsstandort. **Urgese** gibt sich «irritiert», dass die Hochschulen in Aticis Fünf-Punkte-Plan, den er letzte Woche präsentiert hat, keine Rolle gespielt haben – und auch, dass sich die BaZ ganz auf die Volksschule konzentriert.

**Also, sprechen wir noch über die Hochschulen. Herr Atici, sind sie Ihnen wirklich nicht so wichtig, wie Luca Urgese sagt?**

**Atici:** (beschwert sich) Natürlich sind die Hochschulen wichtig – gerade der Abbruch der Verhandlungen mit der EU, der Rauswurf aus dem Horizon-Programm haben mich sehr beschäftigt. Und jetzt wieder: Der Bund spart eine halbe Milliarde Franken für Bildung, Forschung und Innovation ein. Und noch etwas.

**Ja, bitte, was?**

**Atici:** Wir sind vom Kanton Baselland abhängig, da wir am selben Tisch sitzen. Da solltest du, Luca, dich mehr mit deinen Baselbieter Parteikollegen austauschen, damit diese bereit sind, Gelder für unsere Universität zu sprechen. **Urgese:** Das tue ich, keine Sorge. Uns fehlt eine halbe Milliarde Franken. Insbesondere alle Unikantone müssen jetzt auf die Hinterbeine stehen, sich zusammentun – damit dieser Entscheid, was möglich ist, im Parlament noch korrigiert wird. Dafür würde ich mich als Erziehungsdirektor mit aller Kraft einsetzen.

**Warum braucht die Universität dieses Geld zwingend?**

**Urgese:** Wir haben grossartige Life-Sciences-Gebäude. Bei aller Kritik an den viel zu hohen Kosten, die wirklich explodiert sind: Die Idee eines Bio-Zentrums und eines Biomedizin-Forschungszentrums ist ja eigentlich gut, braucht aber Geld, die Betriebskosten steigen. Fehlt Geld, muss anderswo gespart werden.

**Atici:** Es geht nicht ums Bauen. Das grösste Problem ist die Planungssicherheit. Wir haben zu wenig Geld. Bern spart ja ständig. Darum droht die Folge, dass wir die besten Forschenden nicht halten können – oder sie nicht mehr bekommen.

**Urgese:** Auch das stimmt, einverstanden.

**Also muss Basel-Stadt einspringen – und Steuergeld investieren?**

**Atici:** Ja klar, wir haben keinen besseren Rohstoff als Humankapital. Das müssen wir fördern, auch mit mehr Geld, unbestritten.

**Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki generiert viele private Drittmittel. Das ist doch wunderbar ...**

**Urgese:** Ja, die Rektorin macht das sehr gut und sehr erfolgreich. Aber das bringt auch nicht mehr viel, wenn wir die besten Köpfe nicht bekommen.